Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 41 (1954)
Heft: 12: Kirchliche Architektur und Kunst

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

warten bestimmte Kreise der Jugend Aufklärung und Unterweisung in diesen Prinzipien. Vordemberges Strenge und seine geistreiche Beweglichkeit, sein Können und seine Kenntnisse, seine praktische Verbundenheit mit dem Werden der Kunst des 20. Jahrhunderts mögen seinen kommenden Schülern viel sagen.

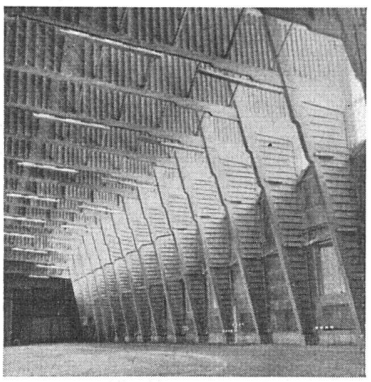
Was der Künstler selbst bedeutet, zeigte die Kölner Ausstellung sehr eindrucksvoll: die einheitliche Gestalt seines Geistes. So weit die Amplitude von den Frühwerken bis zu den heutigen reicht, so geschlossen ist das ablesbare Kunst- und Menschenbild: Klarheit der Form und der Formbeziehungen, lebhafte, gestufte, balancierte und kontrastierende Farbspannungen, scharfes Verantwortungsbewußtsein im Hinblick auf alles, was das Metier betrifft. Durch die Jahrzehnte hindurch ist ein Evolutionsweg verfolgbar, der reicher und nuancierter ist, als es auf den ersten Blick erscheinen mag. Der zweite, der tiefere und genauere Blick sagt es: hier ist nichts von Dürre, nichts von sterilem Dogma – hier ist Reichtum, Imagination, wahrhaftes Künstlertum. Ohne Pose, ohne Pinselstrich, der so großartig und so verlogen sein kann. Ohne Dämonie? Auch das mag auf den ersten Blick so scheinen. Wer aber je die auf gespanntem Seil verlaufende Phantastik des Geometrischen erfaßt hat, erkennt in den Formelementen, die Vordemberge das Alphabet bedeuten, das Walten der aufs engste mit dem Emotionellen und Vegetativen verbundenen Kräfte der Balance, der Proportionen, der Körper- und Raumspannungen. Es entsteht eine Welt der Strenge *und* Heiterkeit, der Klarheit *und* des Geheimnisvollen. Das Geheimnisvollste aber ist die Gegenwartsstärke, das Essentielle der Zeit. «Was dem Maler die Gegenwart erzählt» – so könnte man in Abwandlung eines Wortes Gustav Mahlers die Arbeit Vordemberge-Gildewarts charakterisieren. *H. C.*

Bücher

Eduard und Claudia Neuenschwander: Atelier Alvar Aalto, 1950/51

Finnische Bauten. 190 Seiten, reich illustriert. Verlag für Architektur, Erlenbach-Zürich 1954. Fr. 38.–

Dies ist das literarische Erstlingswerk eines Vertreters der jungen Architek-



Große Sporthalle der Technischen Hochschule von Otaniemi. Architekt: Alvar Aalto

tengeneration, die sich damit auch auf diesem Gebiete zum Worte meldet. Darüber soll man sich ehrlich freuen, ist doch das geistige Mitschaffen der Jungen an der Entwicklung äußerst notwendig. Leider trifft man jedoch ein solches heute recht selten an, denn die Verlockungen der konjunkturbedingten Bauproduktion sind derart groß, daß viele Junge, kaum haben sie das Diplom in der Tasche, sich selbständig machen und auf Wanderjahre und ähnliche Horizonterweiterungen verzichten zu können glauben.

Eduard Neuenschwander ist diesen verlockenden, gefahrvollen Weg nicht gegangen. Dabei hat er seinen Aufenthalt bei Alvar Aalto in doppeltem Sinne nutzbringend verbracht. Er hat sich ganz in die Schaffensweise und in das Werk des genialen finnischen Architekten vertieft und hat nun das Ergebnis in einem schönen Buche niedergelegt. Dabei hat er das Phänomen Alvar Aalto als in vielfältiger Beziehung eng mit dem Land und Volke verbunden empfunden und so das wahre Fundament des starken künstlerischen und geistigen Schaffens in dem heimatlichen Boden und in dem weiten Bereiche geistiger Universalität und starker Menschlichkeit entdeckt.

Der erste Teil des Buches befaßt sich darum mit dem finnischen Land und Volk, dessen Charakter längst von der Welt bewundert wird. Das noch junge und unverbrauchte Volk verfügt über große Landreserven, die seiner wirtschaftlichen Entwicklung, seiner Holzindustrie als Hauptstoßkraft, uneingeschränkte Entwicklungsmöglichkeiten sichern. Dem Beitrag von P. Bernoulli über «Notwendigkeit und Möglichkeit der Planung» entnehmen wir, daß die durchschnittliche Siedlungsdichte nur 13 Einwohner per km² beträgt. Finnland ist größer als z. B. Italien, seine Bevölkerungszahl macht jedoch kaum 10% der italienischen aus. In Finnland gibt es infolge des ständigen Ausbaus der Holzindustrie tatsächlich vielerlei Möglichkeiten der Planung. Wichtiger als diese Tatsache ist aber die Einsicht der Notwendigkeit vernünftiger Planung. Aalto hat in den letzten Jahren selbst verschiedene Regionalplanungen durchgeführt, von denen die der Region von Imatra im Buche wiedergegeben ist.

Die knappe Charakterisierung der historischen Entwicklung der finnischen Architektur beschränkt sich auf einige besonders typische Bauten. Aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammen die kubisch starken und räumlich einprägsamen Landkirchen von *Hattula* und *Petäjavesi*. Anfangs des 19. Jahrhunderts wird das unter russischer Herrschaft stehende Helsinki zur Entfaltungsstätte eines *Klassizismus* von palladianischer Strenge und Einfachheit. Der deutsche Architekt und Schinkel-Schüler *Carl Ludwig Engel* (1778–1840) ist der Baumeister des offiziellen Finnlands. – Obwohl fernab von den Ereignissen in Zentraleuropa, erreicht die Erneuerungswelle der Jahrhundertwende auch Finnland. Der Dom von Tampere von *Lars Snock* ist ein ausgesprochenes Werk des Jugendstiles, ein weitgespanntes Raumgefüge mit ineinanderfließenden Linien und Flächen. Den Übergang zur Moderne bilden die Arbeiten von *Eliel Saarinen*. Der Hauptbahnhof von Helsinki aus den Jahren 1905–1914 des 1952 als Leiter der «Cranbrook Academy» in den USA in großen Ehren verstorbenen Pioniers des modernen Finnlands ist gekennzeichnet durch großzügige klare Raumanlage, differenzierten und dennoch strengen formalen Aufbau und ausgeprägtes Materialgefühl, Merkmale, die auch für das heutige Architekturschaffen der finnischen Architekten bezeichnend sind.

Der größere Teil des Buches ist den Arbeiten Alvar Aaltos gewidmet. Die Fülle und Mannigfaltigkeit dieses aus nur zwei Jahren stammenden Schaffens ist überwältigend. Der Verfasser hat es sich angelegen sein lassen, die einzelnen Bauten und Projekte in gut lesbaren, eigens für die Publikation umgezeichneten Plänen darzustellen, ergänzt mit Bildern und knappen Erläuterungstexten, wiedergegeben – wie die übrigen Texte des Buches – in deutscher, französischer und englischer Sprache. Dabei soll gleich betont werden, daß meines Erachtens der Hauptwert des Buches eben in dieser Plandokumentation besteht und weniger in den Texten. Ganz richtig

werden auch Bauten und Projekte aus der unmittelbaren Vorzeit von 1950/51 einbezogen, so z. B. die Großanlage der Zellulosefabrik Sulina (1936–1939), die schöne Lagerhalle der Glasfabrik Karhula (s. WERK 4/1951), die ersten Planungen für die Technische Hochschule in Otaniemi, der Regionalplan von Imatra u. a. m.

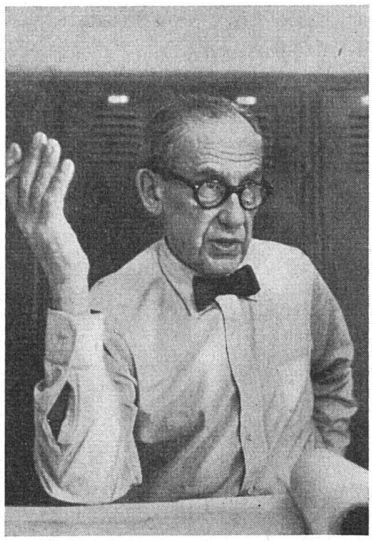
Von den Bauten aus dem Jahre 1950 dürfte das Klubhaus des Finnischen Ingenieurverbandes STS in Helsinki die Mitglieder des SIA und des BSA besonders interessieren, nachdem schon seit Jahren die Rede von einem ähnlichen Bau für unsere Fachverbände ist. Aalto zeigt, daß eine solche Aufgabe mit den Mitteln größter Einfachheit auf sinnvolle und inspirierende Weise gelöst werden kann. Von dem groß angelegten Projekt der Technischen Hochschule von Helsinki sind auf dem landschaftlich wundervollen Gelände von Otaniemi bereits verschiedene Bauten ausgeführt. Fertig ist unter anderem die große Stadion- und Tennishalle, ein typisches Werk des Genies Aalto. Das Oval der Rennbahn kommt im Äußeren durch eine diminuierende Abstufung des Baukörpers zum Ausdruck. Im Innern erzeugen die weitgespannten Nagelbinder eine an den Walddom gemahnende Atmosphäre.

Um nur noch das das Buch beschließende Werk besonders zu erwähnen: das Gemeindezentrum auf der Insel Säynätsalo, das wir bereits im WERK 3/1954 kurz veröffentlichten. Als Symbol des finnischen Gemeinschaftsgefühls ist dieses in seiner rhythmischen Raumfolge, in seiner formalen Reinheit einzigartige Bauwerk ein Lichtpunkt in der allgemeinen heutigen Architekturentwicklung, die sich so bedrohlich immer mehr der Routine und der Veräußerlichung nähert.

Kurz, das Buch – gemeint ist der Teil über Aalto – läßt einen ganz vergessen, daß das Dargebotene das Schaffen aus kaum zwei Jahren ist. Es sei bei dieser Gelegenheit verraten, daß gegenwärtig der Verlag Dr. H. Girsberger zusammen mit dem Architekten die Herausgabe des bisherigen Gesamtœuvres Alvar Aaltos vorbereitet.

Und so kommt dieses Erstlingswerk mit seiner an sich sympathischen Materialbeschränkung gerade im rechten Moment. Kritisieren möchte der Schreibende nur weniges. Da ist einmal die etwas knapp geratene Auseinandersetzung mit der Gestaltungsauffassung und der Schaffensweise Alvar Aaltos, die man von einem ehemaligen Mitarbeiter als selbstverständlich erwartete, zu erwähnen. Auch vermißt man in den Texten etwas mehr Grundsätzlichkeit, während die Beschreibung von formalen Dingen eher vorherrscht. Sodann stolpert man über einige buchtechnische Unebenheiten, wie etwa in der Betitelung, und die Abfolge der verschiedenen Sprachen. Daß das Buch im Verlaufe der Bearbeitung offenbar verschiedene Wandlungen durchmachte, geht aus dem Titel auf der ersten Buchseite hervor, wo an erster Stelle «Finnische Bauten» steht. Das sind sicherlich keine wesentlichen Schönheitsfehler und offenbar weniger dem Autor als dem Verleger zuzuschreiben. Nicht unerwähnt sein soll das an sich überraschende Hochformat, das jedoch ein Drehen des Buches zur Betrachtung der breitformatigen Abbildungen leicht macht.

Trotz diesen wenigen Einwänden darf man Autor und Verlag zu dem Buche gratulieren. Man nimmt es gerne zur Hand. *a. r.*



Der Lehrer Walter Gropius

Modell des Bürogebäudes McCormick & Co., Inc., Chicago, 1953. The Architects' Collaborative (W. Gropius)

S. Giedion: Walter Gropius. Mensch und Werk

Herausgeber Max Neuenschwander, Zürich. 248 Seiten mit 317 Abbildungen. Verlag Gerd Hatje, Stuttgart 1954 (deutsche Ausgabe). Fr. 24.05

Anlaß zu diesem Buch bot die Verleihung des «Sao-Paulo-Preises 1954» an Walter Gropius im Januar dieses Jahres. Mit diesem von der «Andrea und Virginia Matarazzo-Stiftung» geschaffenen Preis soll alle zwei Jahre ein Architekt ausgezeichnet werden, «dessen Werk eine besonders wichtige Rolle in der Entwicklung der zeitgenössischen Architektur spielt». Wie erinnerlich, wurde er erstmals vor zwei Jahren Le Corbusier zuteil.

Daß Walter Gropius dieser Auszeichnung würdig ist, steht außer Frage, ist doch das bisherige Lebenswerk des heute Siebzigjährigen einer der wesentlichen und gewichtigen Beiträge an die Entwicklung der modernen Baukunst seit dem Ersten Weltkrieg. S. Giedion hat dafür mit seinem Buche durch die rein sachliche Darstellung von Mensch und Werk den überzeugendsten Beweis erbracht. Man darf sein jüngstes literarisches Werk geradezu als ein Musterbeispiel einer Künstlermonographie bezeichnen. Frei von akademischen Scheuklappen, frei aber auch von jedem eitlen schulmeisterlichen «Am-Gegenstand-Vorbeireden», hat sich Giedion in echt Gropius'schem Geiste in den darzustellenden Gegenstand ganz zu versenken vermocht. Und dieser Gegenstand heißt: Gropius *und* seine Zeit. Denn gerade ein Buch über diese auf breitem Grunde ruhende Architektenpersönlichkeit zu schreiben verlangt vom Autor weites Ausholen und Einbeziehen der Entwicklungsgeschichte der geistigen und künstlerischen Ereignisse der Zeit, aus der Gropius hervorging und auf die er einen äußerst nachhaltigen Einfluß hatte. Gemeint ist vor allem die Periode nach dem Ersten Weltkrieg, die Blütezeit des Bauhauses von Dessau. Tatsächlich hat S. Giedion eine solche weitwinklige Darstellungsmethodik in seinem Buche zur Anwendung gebracht. Und so ist dieses Buch eine über die Einzelpersönlichkeit weit hinaus- und zurückgreifende Studie von grundsätzlicher und allgemeiner Bedeutung über die Architekturentwicklung der letzten fünfzig Jahre geworden.

Der Verfasser präsentiert den Gegenstand seiner Untersuchungen in einer logischen Folge von innerlich zusammenhängenden Schaffensab-

schnitten, die nicht nur klar und gründlich durchdacht, sondern auch ausgezeichnet bebildert und außerdem reich an wertvollsten Informationen dieser und jener Art sind. Die Simultaneität der Betrachtung, das Rückwärtsblenden und Vorwärtsschauen machen die Lektüre spannend, anregend und äußerst lehrreich. Die ehemals vielumstrittene komplexe Architektenfigur, die mit dem Zeitgewebe immer so innig verbunden war, geht aus dem Buche als abgeklärte, starke geistige Persönlichkeit großen Formates hervor. Dabei hatte es Giedion als alter Freund von Gropius und Mitkämpfer gar nicht leicht, objektiv zu bleiben. Offenbar war er sich dieser Gefahr von Anfang an bewußt, denn sonst hätte er sie bestimmt nicht so souverän zu meistern verstanden.

Von den verschiedenen Abschnitten seien nur kurz die wesentlichsten gestreift. «*Walter Gropius als Mensch und Denker*»: Als Mensch von seltener Lauterkeit und Gerechtigkeit – als Denker suchte er unentwegt die geistige, soziale und künstlerische Struktur des Maschinenzeitalters zu erfassen und in die Sprache der Architektur und des Stadtbaus umzusetzen. Von jeher ging es ihm um die Synthese des vielfältigen, innerlich scheinbar widerstrebenden Kräftewirkens. «*Das Frühwerk*»: Neben den für die damalige Zeit revolutionären Bauten der Faguswerke (1911), dem Bürogebäude an der Kölner Werkbundausstellung vom Jahre 1914 stehen bereits erste Beispiele industrieller Formgebung, wie Türgriffe (noch heute im Handel), Autos, Eisenbahntriebwagen. «*Walter Gropius und das Bauhaus*»: Einer der wichtigsten Abschnitte des Buches und wohl die wichtigste Periode im Leben von Gropius überhaupt. Zuerst in Weimar auf dem Fundament von Henry van de Velde nach dem Ersten Weltkrieg aufgebaut, wurde das Bauhaus in Dessau zum Prototyp der Hochschule für Gestaltung von Weltgeltung (Fortsetzung in Chicago, heute in Ulm). Hier entfaltete sich Gropius als Lehrer von besonderer Prägung, und das Bedürfnis und die Befähigung, zu lehren, begleiteten ihn auch in Amerika, als er im Jahre 1937 als leitender Kopf an die Architekturabteilung der Harvard University in Cambridge berufen wurde. Sein Grundsatz «Methode ist wichtiger als Wissensvermittlung» zeigt auch heute den Weg, den der Unterricht an Architektur- und allgemeinen Gestaltungsschulen zu gehen hat. «*Ausstellung und Lebensform*»: Gerade weil es Gropius immer darum ging, die Lebensform durch das Mittel der Umweltgestaltung in klärendem Sinne zu beeinflussen, wurde er zu einem Wegbereiter der modernen Ausstellungsform. Bezeichnend für Gropius dabei ist das ganz allgemein immer angestrebte Teamwork, so z. B. anläßlich der schönen deutschen Werkbundabteilung im Pariser «Salon des Artistes Décorateurs» im Grand Palais vom Jahre 1930 mit Moholy-Nagy, Marcel Breuer und Herbert Bayer.

Von den übrigen Abschnitten des einleitenden Teiles des Buches seien nur erwähnt: «Bauten der Erziehung», «Das moderne Theater» (Totaltheater), «Bauten der Arbeit», «Das vorfabrizierte Haus», «Die Formung des scheibenförmigen Wohnhochhauses», «Die Strukturänderung der Stadt».

Im zweiten Teil des Buches kommen hauptsächlich die Bilder und Pläne zu Worte. Trotz dem Unterbruch in der praktischen Realisation, vor allem nach dem Verlassen Nazideutschlands und während der Anfangsperiode in Amerika, ist der Umfang des gebauten Werkes von erstaunlicher Breite und Reichhaltigkeit. Immer größere und interessantere Möglichkeiten bieten sich dem Architekten heute in den USA, nachdem er sich seit dem altersmäßig bedingten Rücktritt an der Harvard University nun mit ganzem Einsatz der praktischen Bautätigkeit widmen kann. Bezeichnenderweise arbeitet er wiederum nicht als einzelner, sondern als Glied eines Teams des «Architects' Collaborative», zusammen mit einigen jüngeren begabten Amerikanern und ehemaligen Schülern. An ausgeführten Arbeiten und zur Ausführung bestimmten Projekten sind zu nennen: Verschiedene Schulen, Bürohäuser und das Projekt für das neue «Boston Center», eine Gemeinschaftsarbeit mit anderen Architekten der Stadt.

Das Werk von Walter Gropius beeindruckt in dem schönen Überblick des Buches durch seine unerbittliche Konsequenz und Klarheit. Wenn ihm auch das Geniale und Beschwingte eines Le Corbusier, eines Alvar Aalto fehlt, so ist ihm dennoch eine vielleicht gebanntere, eine in die Materie eingearbeitetere Geistigkeit eigen, die bei aller Kühle in hohem Maße lebensformend wirkt. Sein jüngstes Schaffen weist in vielversprechender Weise auf immer höhere Ziele, und so blickt man voller Spannung den im Entstehen begriffenen neuen Werken des betagten, jedoch immer noch von jugendlichem Elan erfüllten Walter Gropius entgegen.

An dem Buche, typographisch sehr ausgewogen angelegt von *Herbert Bayer*, wüßte der Schreibende überhaupt nichts zu bemängeln, wäre da nicht in dem Abschnitt über das Bauhaus ein kurzer Hinweis auf einen im WERK vor langer Zeit, im Jahre 1923, erschienenen polemischen Aufsatz enthalten. Zeitgeschichtlich sicherlich unwichtig, wirkt dieser Hinweis völlig deplaciert. Solche Nadelstiche widersprechen, nebenbei bemerkt, auch der Wesensart von Gropius selbst.

Das gleichzeitig in deutscher, englischer, französischer, portugiesischer und spanischer Sprache erscheinende Buch wird seine Wirkung nicht verfehlen: Nicht nur ist es eine äußerst klare Deutung von Walter Gropius und dessen Werk, sondern gleichzeitig auch ein Buch der Architekturgeschichte unserer Zeit und ein Appell zur Grundsätzlichkeit, zur Strenge in Arbeit und Urteil. Möge es insbesondere in die jüngere Generation eingehen, auf daß sie erkennt, wie herrlich, aber auch wie schwer und anspruchsvoll die Baukunst unseres Zeitalters geworden ist! *Alfred Roth*

Marcelle Marquet/François Daulte: Marquet

43 Seiten und 48 Tafeln, wovon 6 farbig. «La Bibliothèque des Arts». Editions Spes, Lausanne 1953. Fr. 16.—

Zweimal, 1948 in Zürich und 1953 in Vevey, hat man in der Schweiz in retrospektiven Ausstellungen das Œuvre dieses französischen Malers in großem Ausmaß betrachten können. Die Malerei von Marquet kommt dem schweizerischen künstlerischen Empfinden in vieler Hinsicht entgegen: es handelt sich um eine männliche, auf das Wesentliche gerichtete, zwar nicht gefühlsarme, aber gefühlsbeherrschte malerische Ausdrucksweise mit ausgeprägter, aber meist angenehm sordinierter Farbgebung. Diese Malerei erzählt weniger, als daß sie aussagt; sie lebt aus dreidimensionaler Anschauung, weiß aber treffend zu vereinfachen, indem sie mit den beiden Dimensionen, die dem Maler primär zur Verfügung stehen, gültige Formen im Raum erfühlen läßt. Die besondere Liebe von Marquet galt der Darstellung von Häfen, Schiffen, Flüssen: dies ist ein für den Schweizer nicht gewohntes, aber gerade daher für ihn sehr anziehendes Element. Marcelle Marquet, die Gattin des Malers, stellt in diesem gut ausgestatteten Buch Lebensweg und Wesen des nach außen zurückhal-

tenden, fast scheuen Künstlers in sympathischer Weise dar. François Daulte charakterisiert dessen Entwicklung, die in der Nähe des späten Impressionismus beginnt, eine Weile vom Fauvismus genährt wird, bald aber eigene, ruhigere Wege einschlägt. In mehr als vierzig Arbeitsjahren hat Marquet viele und oft große Auslandsreisen unternommen. Diese Reisen haben ihn inspiriert, ihm Themen in schier unendlicher Fülle geschenkt. Allen diesen Eindrücken ist er in seiner Malerei auf seine Weise vollkommen gerecht geworden. Nicht so sehr eine überragende geistige Spannweite, wohl aber die Intensität seines Ringens um einen gültigen künstlerischen und farbigen Ausdruck stellen Marquet in die Reihe der großen Maler der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts. Wer ihn als solchen kennen lernen will, wird mit Gewinn zu diesem im Text wie in den Reproduktionen und der Bibliographie sorgfältigen Buch greifen. *H. R.*

Kunst der Südsee

Photos: Friedrich Hewicker. Text: Herbert Tischner. 48 Seiten und 96 Abbildungen und 2 Karten. Verlag Dr. Ernst Hauswedell & Co., Hamburg, 1954. DM 31.50

Während zwischen den beiden Weltkriegen die um 1905 erwachte Hinneigung zur Kunst der Primitiven noch immer im wesentlichen auf kleine, künstlerisch besonders lebendige Kreise beschränkt war, macht sich in den letzten zehn Jahren eine auffallende und zunehmende Verbreiterung dieses Interesses bemerkbar. Fast jährlich erscheinen in Europa und Übersee reich ausgestattete Bücher über Negerkunst, Südseekunst, Indianerkunst, wodurch eine allgemeine Anteilnahme an diesen außerhalb aller unserer Traditionen liegenden künstlerischen Erscheinungen nicht allein angeregt, sondern schließlich auch schon vorausgesetzt wird. Die Ausweitung des Horizontes unserer künstlerischen Erfahrungen, die vor fünfzig Jahren auf die Primitiven übergegriffen hat, wird von einem immer größeren Publikum mitgemacht, und wenn hierfür die moderne Kunst vorbereitend gewirkt hat, so ist nicht daran zu zweifeln, daß das auch rückwirkend ihrem allgemeinen Verständnis zugute kommt: das eine so wenig wie das andere ist heute mehr bloß Sache der avantgardistischen Gruppen.

Nun ist wieder ein prachtvolles Buch erschienen, das in diesen Rahmen fällt: «Kunst der Südsee», im Verlag Dr. Ernst Hauswedell & Co., Hamburg. Das Gewicht liegt ganz auf den Bildern, die alle vom gleichen Autor, dem Hamburger Photographen Friedrich Hewicker, einem ganz ausgezeichneten Spezialisten der Skulptur-Photographie, stammen. Wieder zeigt sich, wie sehr ein solches Bilderwerk gewinnt, wenn alle Aufnahmen von ein und demselben Photographen gemacht werden, was leider besonders dann gewöhnlich nicht möglich ist, wenn der weltweite Vertrieb eines in mehreren Sprachen erscheinenden Buches die Berücksichtigung von Sammlungen aus aller Herren Ländern als wünschbar erscheinen läßt. Gerade bei primitiver Kunst, deren Qualität ja nicht in verstreuten Einzelleistungen zu suchen ist, braucht man in der Regel, sofern keine kommerziellen Gründe im Spiel sind, nicht in die Ferne zu schweifen. Die im vorliegenden Werk veröffentlichten Stücke stammen zum überwiegenden Teil aus deutschen, besonders norddeutschen Sammlungen und aus der Schweiz, vermehrt um einiges aus Paris, London, Cambridge und Rom.

Den Aufnahmen von Hewicker ist alle Bewunderung zu zollen. Ohne mit Photoeffekten zu arbeiten, bringen sie die Schnitzereien der Südseeinsulaner zu vollem Effekt. Mit Entschiedenheit und Energie gehen sie auf ihre Beute los, packen zu und stellen einem eine Figur um die andere so hin, wie sie ist: geladen mit plastischer Kraft und geladen mit Ausdruck. Der Direktheit dieser Kunst entspricht die Direktheit der photographischen Inbesitznahme. Nicht allein die Oberflächenstrukturen sind suggestiv gegeben, sondern die volle plastische Kraft, das plastische Volumen, das raumverdrängende Im-Raum-Stehen. Übrigens sind sämtliche Photographien bei Tageslicht gemacht.

Eine Frage, die sich hier grundsätzlich stellt, ist diese: Soll man frontal konzipierte Kunstwerke frontal photographieren? Doktrinär gesprochen: ja. Und dennoch glauben wir, daß dies keineswegs ein Muß ist. Eine kraftvoll aufgenommene Skulptur wirkt auch dann frontal, wenn sie aus der Frontalansicht abgedreht erscheint. Etwas anderes ist das Aufstellen im Raum: da fehlt die Bezogenheit auf eine Bildebene, und so kommt nur frontale Ausrichtung in Frage. Schließlich aber ist auch das Bedürfnis des Buches als solchen nach Lebendigkeit legitim. Wenn der Photograph so arbeitet wie Hewicker, dann braucht der Wunsch nach photographischer und buchgraphischer Lebendigkeit nicht mit den Ansprüchen des Kunstwerks in Konflikt zu kommen.

In sehr allgemeiner Weise führt der Einleitungstext von Herbert Tischner auf etwa fünfzehn Seiten in die Welt der Südsee ein. Uns will scheinen, als wäre die gewisse Weichheit und wohl bewußte Zufälligkeit der Betrachtungen für einen längeren Text eher am Platze gewesen als in solcher Kürze. Aus spürbar reichem Wissen wird das eine oder andere herausgenommen, ohne rechte Beziehung und ohne scharfe Konturen, und wenn man bedenkt, daß bei dem Publikum, für das ein solches Buch vor allem bestimmt ist, der Boden nicht vorbereitet ist, dann bleiben Tischners Ausführungen jedoch etwas unergiebig. Es fragt sich auch, ob in einem so vorbereitenden Zusammenhang Felix Speisers Herausarbeitung einzelner Stile – Kurvenstil, Schnabelstil, Korvarstil, Tamistil und Málangganstil – von primärem Interesse ist, besonders wenn eine Charakterisierung der Kunst in allgemeinerer Weise unterlassen bleibt. Wieviel mehr hätte der Leser zum Beispiel davon, wenn er nicht nur auf die kulturellen Unterschiede zwischen Melanesien und Polynesien, sondern auch auf die daraus folgenden und für jedermann leicht verifizierbaren künstlerischen Unterschiede aufmerksam gemacht würde. Um so mehr wird er dann aber über Tischners erklärende Kommentare zu den nahezu über hundert Abbildungen froh sein. *w. sch.*

Eingegangene Bücher

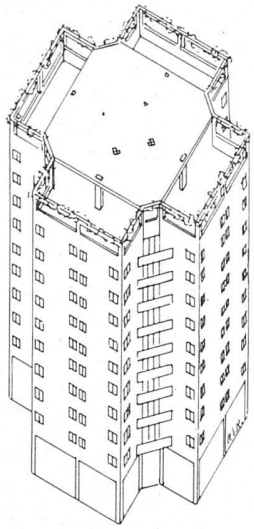
Garhwal Painting. With an introduction and notes by A. G. Archer. The Faber Gallery of Oriental Art. 24 Seiten mit 10 Farbtafeln. Faber and Faber Ltd., London. 11s. 6d.

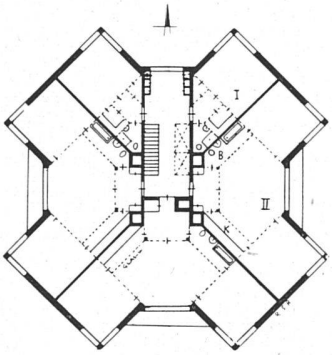
W. G. Archer: Indian Painting in the Punjab Hills. Victoria and Albert Museum. 98 Seiten mit 70 Abbildungen. His Majesty's Stationery Office, London 1952. 8s. 6d.

Henry van de Velde: Amo. Insel-Bücherei, Nr. 3. 39 Seiten. Insel-Verlag, Zweigstelle Wiesbaden 1954. DM. 2.—.

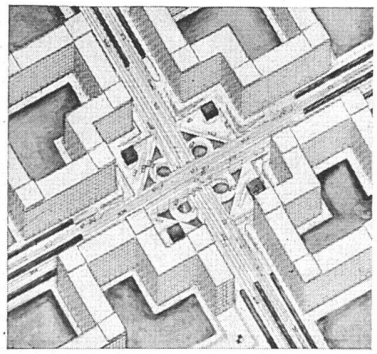
Henri Focillon: Das Leben der Formen. Dalp-Taschenbücher, Band 305. 116 Seiten mit 8 Abbildungen. A. Francke AG., Bern 1954. Fr. 2.90.

Mervyn Levy: Painter's Progress. Foreword by Mary Adams. 168 Seiten mit 32 Abbildungen. Phoenix House Ltd., London 1954. 10s/6d.





Projekt eines Hochhauses (ca. 1953). Aus der Skizzensammlung von S. R. Rütschi, Arch. BSA



Studie für einen Verkehrsplatz (um 1930). S. R. Rütschi, Arch. BSA

Werner Haftmann: Malerei im 20. Jahrhundert. 592 Seiten mit 40 Abbildungen. Prestel-Verlag, München 1954. DM 28.50.

Arnold Stöckli: Die Stadt. Ihr Wesen und ihre Problematik. 160 Seiten mit 19 Abbildungen. Bund-Verlag GmbH., Köln-Deutz 1954. DM 7.80.

Architects' Detail Sheets. Second series. Edited by Edward D. Mills. 228 Seiten mit Photos und Plänen. Iliffe & Sons Ltd., London 1954. 25s.

Salomon Rudolf Rütschi †

Karl Ellsässer/Horst Ossenberg: Bauten der Lebensmittelindustrie. 184 Seiten mit 167 Photos und 433 Zeichnungen. Julius Hoffmann, Stuttgart 1954. DM 42.—.

Josef Jaeger: Unsere Kraft, die Elektrizität. Illustriert von W. E. Baer. 48 Seiten. Orell Füßli, Zürich 1954. Fr. 1.25.

Otto Valentin: Gärten. Beispiele und Anleitungen zur Gestaltung. 88 Seiten mit 130 Zeichnungen und etwa 200 einfarbigen Abbildungen. Ernst Wasmuth, Tübingen 1954. DM 32.–.

Nachrufe

Salomon Rudolf Rütschi †

Am 28. August 1954 entschlief S. R. Rütschi, Arch. BSA, an einem Hirnschlag im Alter von 78 Jahren.

S. R. Rütschi war in Zürich eine bekannte Persönlichkeit als Lehrer an der Fachklasse für Innenausbau der Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich, als Leiter der Schweizerischen Baumusterzentrale und als Assistent an der Architekturabteilung der ETH.

Salomon Rütschi, geb. am 30. 3. 1876, durchlief die Schulen seiner Vaterstadt und erwarb das Diplom als Architekt an der ETH. Im Ausland arbeitete er bei Prof. Bruno Schmitz, bei Prof. Messel 1901 bis 1906 in Berlin. Bis 1918 war er Lehrer für Architektur und Kunstgewerbe an der Kunstgewerbeschule in Magdeburg.

An den Ausstellungen, die das Kunstgewerbemuseum Zürich auf dem Gebiete des Wohnens veranstaltete, war S. R. Rütschi SWB stets durch persönliche originelle Wohnräume und Möbel vertreten. Seine Schöpfungen waren getreu der Ausdruck seines eigenen Lebensstiles. Viele Jahrzehnte lebte er als Junggeselle, was ihn schulte, durch Selbsthilfe praktisch und einfach zu leben. Dieser Lebensschule verdankte Rütschi seine Erfindungsgabe für zweckmäßige Grundrißanordnung und praktische Gestaltung der Möbel.

Er liebte eine aristokratische Haltung in seiner Architektur; selbst auf dem knappen Boden des Existenzminimums verstand er es, die Grundrisse seiner Wohnbauten geschickt um Achsen anzulegen und seinen Räumen klare, geometrische Formen zu geben. Ja selbst die Möbel sind dem Quadrat und dem Kreis verpflichtet. So weht ein Hauch des Ancien régime durch die Arbeiten Rütschis. Dabei war er durchaus ein Reformer und aufgeschlossen für neue Ideen, zu Zeiten, wo viele seiner Kollegen noch die ausgetretenen Pfade einer konventionellen Architektur begingen. In den letzten Jahren beschäftigte er sich in aller Zurückgezogenheit mit Studien über Wohnhäuser, Hochhäuser, Kirchenarchitektur. Im Selbstverlag erschien die Schrift «70 Hausbau-Ideen». An Vorträgen und Ausstellungen in Zürich nahm er stets regen Anteil.

Rütschi war ein Mensch mit liebenswürdigen Umgangsformen und seinen Freunden und Schülern ein guter Berater in beruflichen und menschlichen Belangen. *Wilhelm Kienzle*

Kunstpreise und Stipendien

Eidgenössische Stipendien für freie und angewandte Kunst

Schweizer Künstler, die sich um ein eidgenössisches Stipendium für das Jahr 1955 bewerben wollen, werden eingeladen, sich bis zum 15. Dezember 1954 an das Sekretariat des Eidg. Departements des Innern zu wenden, das ihnen die Anmeldeformulare und die einschlägigen Vorschriften zustellen wird.

Die Bewerber wollen angeben, ob sie auf dem Gebiete der *freien Kunst* (Malerei, Bildhauerei, freie Graphik, Architektur) oder der *angewandten Kunst* (Kunstgewerbe, Innenausbau, angewandte Graphik [Buchillustra-